

Problematisch sind insbesondere die den Photographien in Bild- und Textteil unmittelbar beigegeben Beschriftungen. Dafür einige ausgewählte Beispiele: Häufig wird das auf den Bildern Dargestellte nicht richtig beschrieben (auf S. 99 bricht z. B. der koptische Erzbischof nicht etwa die Brote - auf dem Bild ist vielmehr das öffentliche Aussuchen des vollkommensten Eucharistiebrotes zu Beginn der Liturgie dargestellt; auf S. 129 liest Metropolit Vassilios nicht die „Messe“ vom Bischofsthron, sondern das Evangelium [so auch S. 86] - Messen werden ohnehin nur im römischen Katholizismus gelesen). Kleriker werden mit falschen Amtsbezeichnungen belegt (auf S. 140 werden z. B. einfache Priester als Bischöfe bezeichnet, außerdem taucht häufiger der mir nicht bekannte Titel eines „Seniormetropoliten“ auf, so z. B. auf den S. 129 und 139; auf S. 187 wird nicht realisiert, daß „Anba“ bereits der Titel eines koptischen Bischofs bzw. Metropoliten ist). Darüber hinaus werden mehrere liturgische Gegenstände nicht richtig erklärt, so z.B. die Rhipidien (S. 172), die in der Beschreibung auf ihre Glöckchen reduziert werden, oder das koptische priesterliche Handkreuz, das laut Bildbeschriftung ein am Ostersonntag eingesetztes Kreuz aus Zucker darstellt.

Wünschenswert wäre allerdings u. a. eine genauere Deutung der Architekturformen gewesen, die in dem Band vollkommen fehlt. So hätten sich z. B. die Diskussionen über die Form der Rotunde u. a. auch im Blick auf andere oktagonale Memorialbauten in Palästina gut in das Gesamt des Buches einfügen lassen. Eine genauere Beschreibung der einzelnen Raumteile bzw. eine Darstellung der mit ihnen verbundenen Geschichte wäre ebenfalls in einem auch für die breite Öffentlichkeit bestimmten Buch hilfreich gewesen. Kaum ein Leser dürfte sich z. B. erklären können, warum in der Grabeskirche ein „Gefängnis Christi“ existiert, erst recht dürfte kaum ein Rezipient des Buches etwas mit der „Kapelle der vierzig Heiligen“ anfangen können. All dies war allerdings in einem einzigen, zumal stark bebilderten Buch kaum unterzubringen. Der zu rezensierende Titel bietet zumindest viele interessante Überblicke und auch Details zu einem Kirchenbau und seinen Christen, über die es leicht mehrere weitere bebilderte Monographien zu schreiben möglich wäre.

Andreas Müller, München

*Parole orthodoxe. Conversion au cœur de la foi. Communion ecclésiale Prière et liturgie Pâques, Choix de textes parus dans le SOP (1975-2000)*, Paris: Cerf, SOP, 2000, 464 S. (ISBN: 2-204-06-577-3)

*Parole orthodoxe* ist eigentlich ein Sammelband aus Artikeln, welche in „Service orthodoxe de presse“ (SOP) zwischen 1975 und 2000 erschienen sind. SOP ist eine offene orthodoxe Zeitschrift in West-Europa, die das Verhältnis zwischen der Orthodoxie und der modernen Welt darstellt. Während des Balkankrieges hat sich SOP nicht den westlichen Medien, welche die Orthodoxe Kirche kritisierten, angeschlossen, aber auch eine apologetische Haltung vermieden. In diesen 25 Jahren versuchte SOP, den modernen Fragen der Welt aus orthodoxer Sicht eine Antwort zu bieten. Obwohl die Artikel von verschiedenen Autoren und über eine Zeitspanne von 25 Jahren geschrieben wurden, zeigen sie trotz leichter Unterschiede eine Einheit.

Den Anfang macht, nach der von *J. Cl. Polet* von der Universität Louvain signierten Einführung, der erste Teil „Umwandlung“ (Conversion) aus, zusammengestellt aus



den von Metropolit *Meletios*, *George Khodr* und Vater *J. Meyendorff* verfassten Artikeln. Man ist überzeugt, dass die Orthodoxie nicht nur eine Religion der Griechen, Russen oder der Menschen aus dem Orient ist, sondern dass durch die heute im Okzident wohnenden Orthodoxen und ihre Kultur eine Brücke geschlagen wird, die sie nicht mehr periphrasieren lässt.

„Im Herzen des Glaubens“ (*Au coeur de la foi*) bildet den zweiten Teil des Buches und enthält Artikel über die Christologie des Neuen Testaments und die patristische Literatur (*B. Bobrinskoy*), Überlegungen zum Christsein als Mitglied des Leibes des Herrn (*C. Argenti*), zum Mysterium Gottes in der Dreifaltigkeit (*O. Clément*), zum Ruhen des Geistes in Christus oder zum Hl. Geist und zur Schöpfung (*B. Bobrinskoy*). *M. Evdokimov* beschäftigt sich mit dem Menschen als Bild Gottes und der Metropolit *George Khodr* stellt die orientalischere Tradition über den Hl. Geist dar. Auch *Ch. Yannaras* hat als Thema den Hl. Geist gewählt und zwar den Hl. Geist als Lebensspender und als denjenigen, der das Leben der Welt neu gestalten kann.

Mit dem Titel „Die ekklesiale Gemeinschaft“ (*La communion ecclésiale*) wird das folgende dritte Kapitel überschrieben. Die Metropoliten *Jean Zizioulas*, *Antoine Bloom* und *Meletios*, aber auch Theologen wie *O. Clément*, *M. Stavrou* oder *Ch. Yannaras* und *M. Evdokimov* beteiligen sich mit Artikeln, welche die verschiedenen Aspekte der orthodoxen Ekklesiologie behandeln: Die Kirche als Bild der Dreifaltigkeit, die Kirche als Gemeinschaft oder als Existenzart, die den Tod besiegen kann, oder die Katholizität der Kirche aus der orthodoxen Perspektive. Andere Autoren haben die prophetische Berufung der Kirche oder die Kirche als eucharistische Gemeinschaft analysiert. Einen interessanten Beitrag über Gemeinschaft und Verschiedenheit (*Communauté et l'altérité*) liefert der Metropolit *Jean Zizioulas*. Der Autor betont die Tatsache, dass Vielfalt an sich etwas Gutes ist, mahnt allerdings, dass die Andersartigkeit nicht zur Trennung verkehrt und auf diese Weise zur Quelle des Hasses werden sollte.

Der vierte Teil „Gebet und Liturgie“ (*Prière et liturgie*) ist dem Dienst der Kirche gewidmet. Die Verfasser sind bekannte orthodoxe Theologen. Der Metropolit *Antoine Bloom* unterschreibt drei Artikel über die Liturgie als Ort der Anwesenheit des Hl. Geistes, die Notwendigkeit des Menschen zu beten und über Jesusgebet, das dem Menschen die Fähigkeit eröffnet, sich mit Gott zu vereinigen. Metropolit *George Khodr* betont die zwei Aspekte des Gebetes, den privaten und den öffentlichen. Prof. *I. Bria* behandelt die ekklesiologische und missionarische Perspektive der Kirche in der Eucharistie und *Al. Papaderos* beschäftigt sich mit der Diakonie, die einen Teil der Mission der Kirche bildet. Eine theologische Überlegung zum 7. Tag (*N. Lossky*) schließt diesen Teil des Buches ab.

Der letzte Teil des Sammelbandes „Ostern“ (*Pâques*) beginnt mit dem Artikel „Auferstehung und Ostern in der Orthodoxie“, dessen Verfasser *Dan Ilie Ciobotea* (Metropolit *Daniel* von Moldau) die Verbindung zwischen Kreuz und Auferstehung in der orthodoxen Theologie und Spiritualität betont. *O. Clément* meditiert über den Abstieg Jesu zur Hölle und Erzbischof *Serge* behandelt die Wahrheit des Glaubens der Auferstehung, die durch die österliche Freude ausgedrückt wird.

Durch diesen Band feiert SOP ihr 25-jähriges Jubiläum und stellt dem Leser eine Auswahl von Artikeln, welche ihre Anliegen widerspiegeln, zur Verfügung. Die meisten dieser Beiträge sind noch sehr aktuell. „Parole orthodoxe“ bildet ein Zeugnis in



einem Europa, das seine Einheit sucht und von dem die Orthodoxie nicht ausgeschlossen sein kann.

*Mircea Basarab, München*

*Vassilios Tsingos, Ἐκκλησιαστικὲς θέσεις τοῦ ἁγίου Θεοδώρου τοῦ Στουδίτου. Αὐθεντία καὶ Πρωτεῖο, Thessaloniki 1999, 406 S.*

Die Dissertation von Tsingos über „Kirchliche Positionen des hl. Theodor des Studiten. Autorität und Primat“ schliesst eine Lücke in der dogmatischen Erforschung der patristischen Theologie. Die Arbeit ist, nach einer ausführlichen Einführung in das Thema, in drei Kapitel aufgeteilt. Zum Schluss finden sich eine griechische und eine englische Zusammenfassung, eine ausführliche Bibliographie sowie ein Sach- und Namensregister.

In der ausführlichen Einleitung finden sich biographische Informationen über den hl. Theodor den Studiten und sein Werk im Rahmen der Epoche und der theologischen Problematik, in der er lebte. Der Verfasser unterstreicht, dass es das hauptsächliche Ziel seiner Arbeit ist, die dynamische Persönlichkeit und die Lehre des grossen Theologen und Kirchenvaters zu aktualisieren (S. 18).

Im ersten Kapitel (S. 39-145) beschäftigt sich der Vf. mit der ekklesiologischen Lehre, besonders mit dem Thema der Beziehung zwischen Orthodoxie und Häresie. Sehr interessant ist der Abschnitt, in dem das Thema des Bezugs Theodors zur Kirche und zum Ortsbischof untersucht wird. Welche ist die Beziehung zwischen „Orthodoxie und Orthopraxie“ im kirchlichen Leben und wie geht die Kirche mit der Häresie um? Hier spricht Tsingos ein weiteres interessantes Thema an, mit dem er wohlvertraut ist. Ebenso zuverlässig erforscht er den unzerstörbaren Charakter der Kirche im Denken des hl. Theodor.

Das zweite Kapitel (S. 145-247) trägt den Titel „Quelle und Träger der kirchlichen Autorität“, wo im Rahmen der Quellenforschung das Thema der Autorität analysiert wird. Es gilt, Christus als Quelle der Autorität in der Kirche zu erklären. Hier werden die Auffassungen von Theodor über die Träger der kirchlichen Autorität untersucht: die hl. Schrift, die apostolische Tradition und die Tradition der Väter, die hl. Kanones, die Bischöfe und die Entscheidungen der Synoden. Die höchste Autorität in der irdischen Kirche ist das Ergebnis einer Kombination und Beziehung vieler Autoritäten und Personen. Deswegen gibt es keinen einzigen Träger, der „autark“ (αὐτάρχης) und „selbständig“ (αὐτοτελής) ist. Der letzte Abschnitt des 2. Kapitels bezieht sich auf den „Vergleich“ zwischen kirchlicher Autorität und weltlicher Gewalt. Das Thema der kirchlichen Autorität, die Theodor zufolge vielfältiger Natur ist, wird im 3. Kapitel diskutiert.

Das dritte Kapitel behandelt ausführlich die Stellung des hl. Theodor zum „Primat des Bischofs von Rom“ (S. 247-359). Der erste Abschnitt dieses Kapitels stellt die bisherige wissenschaftliche Forschung zu diesem Thema dar, wobei man feststellt, dass Theodor mehr oder weniger für einen Befürworter des päpstlichen Primats gehalten wurde. Tsingos macht aber klar, dass dies nicht zutrifft, und betont, dass nicht einmal alle westlichen Theologen diese Meinung vertraten (vgl. S. 254 ff.).